

AUSGABE NR. 49 · DEZEMBER 2014

FOKUS	1	NEUERSCHEINUNGEN	22
FORSCHUNG UND LEHRE	5	PANORAMA	24
TAGUNGEN UND VORTRÄGE	13		

Kein rotes Tuch

Schweiz und Islam: Bei der Kopplung dieser beiden Begriffe können die Wogen rasch hochgehen. Bei meiner früheren Tätigkeit als Zeitungsredaktor hatte ich Gelegenheit, diese Erfahrung aus nächster Nähe zu machen. Im angesprochenen Fall ging es um eine in einer Luzerner Gemeinde mit Kopftuch unterrichtende Kindergärtnerin.

Derartige Befindlichkeiten bei der Blattmache miteinbeziehend, gestaltete sich die Auswahl des nebenstehenden Bildes verständlicherweise nicht eben einfach. Dies zumal das Foto den ersten Kontaktpunkt für den dazugehörigen Artikel, ja: für das ganze Heft darstellt. Es musste eine Aufnahme gefunden werden, die bestehende Vorurteile nicht noch zusätzlich zementiert. Obwohl: In gewissen Kreisen dürfte bereits das Kopftuch *an und für sich*, egal in welchem Kontext, einem roten Tuch gleichkommen.

So oder so: Definitiv kein rotes Tuch – die Wurzeln dieser Metapher sind tatsächlich im Stierkampf zu suchen und entstammen nicht anderen Feldern – darf Forschung in diesem Bereich darstellen. Zu einem in der Gesellschaft kontrovers diskutierten Thema forschen, heisst nicht automatisch: Partei ergreifen. Dabei handelt es sich um einen populären Irrtum. Forschen bedeutet vielmehr: von einem möglichst unparteiischen Standpunkt aus Daten erheben und im Kontext analysieren, um so zu neuen Einsichten und Interpretationen zu gelangen. Es handelt sich damit um eine höchst willkommene Alternative zu einer anderen weit verbreiteten Möglichkeit, mit der Notwendigkeit umzugehen, unsere überkomplexe Welt in den Griff zu bekommen – mittels Stereotypen.

DAVE SCHLÄPFER
REDAKTION



Voller Energie: die französische Rapperin Diam's bei einem Benefizkonzert 2010 in Paris. (Bild: © Miguel Medina/AFP)

Imame, Rapper, Cybermuftis

Wie gehen junge muslimische Frauen und Männer in der Schweiz mit den Orientierungsangeboten islamischer Autoritäten um? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein neues Forschungsprojekt an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

DAVE SCHLÄPFER

Bis vor zwei Jahren stand Diam's (siehe Bild oben) als höchst erfolgreiche Rapperin im Rampenlicht. Dann wurde es ruhiger um Mélanie Georgiades, wie die im griechischen Teil Zyperns geborene Französin mit bürgerlichem Namen heisst. Doch der Schein trügt: Die charismatische 34-Jährige, die im Verlauf ihrer steilen Popkarriere zum Islam konvertierte und dies durch das Tragen eines Kopftuchs nach aussen auch offen zeigte, fällt auf Facebook gerade

in letzter Zeit durch ein erhöhtes Sendungsbewusstsein auf. Auf dem gegen eine Million «Gefällt mir»-Angaben aufweisenden Kanal publiziert Georgiades Einträge mit religiösem Hintergrund und kommentiert aus dieser Perspektive auch das Weltgeschehen. Dies mit enormer Resonanz vonseiten ihrer Fangemeinde, wobei die aktivsten Nutzerinnen und Nutzer gemäss Facebook-Statistik zwischen 18 und 24 Jahre alt sind.